Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Abonnementspreise:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 4 Mark.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.

„Heilige sie in deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit."
Johannes 17, 17.

XIV. Band. **15. Juli 1882.** **Nr. 8.**

Eine Rede des Präsidenten John Taylor,

gehalten an der General-Konferenz, Sonntag Nachmittags den 9. April 1882.
(Fortsetzung.)

Nachdem wir gesammelt waren, mußten wir nothwendig gewisse gesellschaftliche Verbindungen mit einander haben, denn als wir hierher kamen, brachten wir unsere Körper mit uns, sowohl als unsere Religion, und wir brachten unsere Frauen und Familien mit uns, sowohl als unsere Religion; und wir hatten nothwendig die Erde zu bebauen, Häuser aufzurichten, Bäume zu pflanzen, und Weinberge und Gärten anzulegen und die alltäglichen Arbeiten des Lebens zu verrichten. Als wir dann anfingen zuzunehmen, fingen wir an Felder, Meierhöfe, Dörfer und Städte zu gründen und aufzubauen. Ist etwas Unrechtes in diesem? Nein. Endlich, nachdem wir hierher gekommen waren, baten wir den Kongreß für eine staatliche Regierung. Das Volk hielt eine allgemeine Versammlung und eine Verfassung wurde entworfen und nach Washington gesandt. Der Kongreß wies unsere Petition, als ein Staat aufgenommen zu werden, ab; gab uns jedoch eine territoriale Regierungsform, und nannte das Territorium Utah; und es ist merkwürdig zu sehen, wie Männer und Völker sich ändern. Heute suchen sie sich in unsere Angelegenheiten, wegen unserer Polygamie, einzumischen, und zu jener Zeit setzte die Regierung einen Polygamisten, Brigham Young, als Gouverneur-Statthalter ein. Leute ändern sich in ihren Gesinnungen und Ansichten; ich vermuthe, daß sie dieses Fortschritt nennen. Apostel Orson Pratt, den ihr Alle kennt, ging, sobald jene Offenbarung öffentlich gemacht wurde, nach der Stadt Washington, und veröffentlichte dort die Lehre der Vielehe und hielt Vorträge darüber. Die Schrift, welche er herausgab, wurde „der Seher" genannt, deren sich noch viele von euch Brüdern sehr wohl erinnern. Sie waren in Hinsicht dieser Dinge nicht in Unwissenheit. Die Nation wußte zur selben Zeit sehr wohl, daß dieses unsere Gesinnungen waren, und daß Präsident Young ein Polygamist war.

Wir wollen aber weiters gehen. Einige Zeit nach diesem wurden uns etliche Vereinigte Staaten Beamten zugesandt, welche nicht Polygamisten waren,

von Denen einer so weit ging, uns zu zeigen, welch' eine prächtige Sittlichkeit sie hatten, wo er her kam. Er ließ seine Frau zu Hause und brachte eine Dirne mit ihm hieher, welche er im Gericht neben sich sitzen hatte, um dem Volke zu zeigen, wie intelligent und erleuchtet die Leute seien in den Vereinigten Staaten. Jedoch war, glücklicherweise für ihn zur selben Zeit keine „Edmunds Bill." Doch wir wurden durch dieses nicht sehr erbaut. Solches mag mit der Sittenlehre gewisser Leute übereinstimmen, es mag von den Bewunderern dieser schnellen und fortschrittlichen Sittenverbesserung als schön und erbaulich betrachtet werden, wir konnten es aber nicht würdigen, und die Folge war, daß das Volk sich empört fühlte, und ihn als einen lasterhaften Bösewicht betrachtete, der das richterliche Gewand befleckt und geschändet hatte. Dieses waren dann die Gesinnungen des Volkes, und sie sind die eurigen heute, denn ihr seid nie etwas Anderes gelehrt worden. Er und einige Andere gingen nach Washington zurück, und berichteten, daß die Mormonen in einem Zustande der Rebellion seien, und daß sie ein sehr boshaftes Volk, sehr verdorben und sehr gesunken seien. Sie stellten uns beinahe so schlimm hin, als einige unserer wahrheitsliebenden Geistlichen es gethan haben; denn einige von diesen sind nicht sehr berühmt wegen der Wahrheit und Zuverlässigkeit ihrer Aussagen, hier glaubt ihnen Niemand; aber sie haben eben vor ihren Namen das gewichtige H o c h w ü r d i g, welches natürlich — was soll man sagen? — eine Menge der Sünden zudeckt. Daher werden die boshaften Erdichtungen, welche sie erzählen und verbreiten, als wirkliche Wahrheit geglaubt von Tausenden von blinden unwissenden und scheinheiligen Menschen, welche ohne Zweifel in ihrem Lebenswandel weit aufrichtiger, ehrlicher und reiner sind, als die Muster der gefallenen Menschheit, welche unter dem Schein von Frömmigkeit Lügen fabriziren und sie für den verdorbenen Geschmack dieses Zeitalters zubereiten.

Um aber zurückzukommen. Richter und andere Beamten wurden hierher gesandt und genüge es zu sagen, daß uns ihre Sittenverbesserung nicht gefiel, und sie wurden auch nicht stark von unserer eigenen eingenommen, weil wir — gleichviel für was wir von der Welt im allgemeinen betrachtet werden — irgend welcher Ausgelassenheit oder Schwelgerei gänzlich zuwider sind; und wenn Solches unter uns ist, haben wir es unseren christlichen Freunden und christlichen Richtern, die es in unserer Mitte erhalten und beschützen, zu verdanken. Wir haben mit solchen Sachen keine Gemeinschaft; sie könnten unter uns, äls einem Volke nicht bestehen, ohne durch die Ausübung der Gewalt und des Einflusses dieser föderalen Christenheit, welche unter uns eingeführt worden ist. Bis und ehe diese Leute in unsere Mitte kamen, hatten wir kein übel berüchtigtes Haus; und ein Frauenzimmer konnte zu irgend welcher Stunde der Nacht ebenso sicher durch unsere Straßen gehen, als im hellen Tageslicht; wir hatten nicht nothwendig unsere Thüren zu schließen, um uns vor Dieben zu sichern; wir hatten keine Trunkenheit, Unzucht und Gotteslästerung in unseren Straßen; alle diese Dinge sind unter uns eingeführt worden von unseren guten, liebevollen, reinen, frommen christlichen Freunden, und in vielen unserer weiter entfernten Ansiedlungen, wohin diese Sittenverbesserung noch nicht gedrungen ist, sind sie heute noch frei von diesen Lastern.

Nun wollen wir zu dem Berichte dieser Männer zurückgehen. In Washington wurde ihnen geglaubt. Was berichteten sie? Unter Anderem sagten sie, daß wir die Bibliothek der Vereinigten Staaten und die Gerichtsurkunden verbrannt hätten, und daß ein fürchterlicher Zustand der Gesetzlosigkeit hier herrsche; und

anstatt daß die Vereinigten Staaten eine Kommission zur Untersuchung dieser Dinge aussandten, nahmen sie das Zeugniß eines Wüstlings und seiner Gesellen, und sandten eine Armee uns zu zerstören, und diese Truppen wurden in der Umgegend von Bridger bis zum Gnagen von Mauleselsknochen gebracht, und als wir ihnen Salz zusandten, weigerten sie sich es anzunehmen, — denn wir hätten ihnen Gutes gethan, obschon sie als unsere Feinde kamen Ich erinnere mich eines Briefes, den ich einem der Officiere schrieb, der einen Empfehlungsbrief an mich hatte, und durch einen Boten sandte, ich sagte ihm, daß es mir sehr leid sei, daß er, als ein Officier der Vereinigten Staaten, als ein ehrbarer Mann, in eine solche Lage gestellt sein sollte, in welcher er dann war, weil er als ein Officier es so wenig verhindern konnte als wir, da er als ein Diener der Regierung unter militärischer Herrschaft stand, und daher den Befehlen seiner Vorgesetzten zu gehorchen hatte. Daß während wir ihn und andere Officiere als Patrioten, und hochherzige und ehrbare Männer schätzten, welche ihren Patriotismus und ihre Tapferkeit in Mexiko und an anderen Orten gezeigt hatten, und während wir von ihrer ausgezeichneten militärischen Ausrüstung hörten, wir jedoch von der Idee, daß sie die Schärfe ihres Stahls an uns probiren sollten, nicht sehr eingenommen seien. Ich sagte ihm, daß Republiken, welche die Stimme ihres Volkes wiederhallen, in manchen Fällen unbedacht und irrthümlich handeln, und daß ich einen Umschwung der öffentlichen Meinung erwarte, und daß wenn jene Aenderung komme, ich erwarte, daß die Schwierigkeiten, welche nun über uns verhängt seien, beseitigt sein werden, und daß ich ihn dann mit Freuden in unserer Stadt empfangen, und die Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit erweisen werde, mit welchen ehrbare Männer einander begegnen sollten. Dann konnten wir aber natürlicherweise einander nicht begegnen; sie konnten nicht zu uns kommen, und wir konnten auch nicht wohl zu ihnen hinausgehen.

Auf daß die Heiligen der letzten Tage die Wahrheit oder Unwahrheit der von dem Richter Drummond gemachten Behauptungen sehen mögen, will ich den amtlichen Bericht des Gouverneurs Cumming, der mit der Armee kam, vor dieser Versammlung lesen lassen. Es wäre unbillig und ungerecht, eine Regierung für die Thaten einer andern zu tadeln, doch wenn wir eine Neigung sehen, dem nämlichen populären Geschrei, welches dann herrschte, Gehör zu schenken, können wir nicht anders, als die Aehnlichkeit der Verhältnisse wahrzunehmen. (Aeltester John Nuttal las dann die folgenden Auszüge aus dem amtlichen Bericht des Gouverneurs Cumming, welches datirt war:

Groß-Salzseestadt, den 15. April 1858.

„Seit meiner Ankunft hier, bin ich mit der Untersuchung der Urkunden des Obergerichts und der Bezirksgerichte beschäftigt gewesen, und bin nun vorbereitet zu berichten, daß dieselben vollständig und unbeschädigt sind. Dieses wird ohne Zweifel Denen, welche anders glaubten, eine willkommene Nachricht sein.

Ich habe auch die Urkunden der Legislatur und andere Bücher, welche der Kanzlei des Staatssekretärs zugehören, untersucht, welche alle in vollkommenem Zustande aufbewahrt sind. . . . . .

Der Zustand der großen und werthvollen territorialen Bibliothek hat auch meine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, und es freut mich, berichten zu können, daß der Bibliothekar, Herrn W. C. Staines, die Bücher und Urkunden in ausgezeichneter Ordnung gehalten und bewahrt hat. Ich werde so schnell als möglich einen Katalog dieser Bibliothek und Verzeichnisse anderer Staatseffekten, mit beglaubigten Kopien der Urkunden des Obergerichts und der Bezirksgerichte

übermitteln, um zu zeigen, wie viel und was für öffentliche Geschäftsangelegenheiten von denselben in letzter Zeit besorgt worden sind.

So zeigt es sich, daß die von unsern Feinden gemachten Klagen falsch waren, daß die Armee in Folge von falschen Darstellungen ausgesandt wurde, und daß ihr eigener Gouverneur die Beweise für ihre Widerlegung liefert; dennoch wurden wir der Beleidigung und Schmach ausgesetzt, daß auf diese falschen Berichte gestützt, eine Armee unter uns gesandt wurde.

Durch Obiges und andere ähnliche gegen uns als ein Volk gerichtete Handlungen haben wir in der traurigen Schule der Erfahrung und durch Das, was wir gelitten haben, und durch die Erregbarkeit der Bevölkerung und die unvernünftigen, wilden und unbarmherzigen Gefühle, von welchen die Menschen in ihrer Feindschaft gegen uns öfters besessen sind, gelernt in allem unserem Thun und Lassen unter den Menschen sehr sorgfältig zu sein, nicht jenes Gefühl des Hasses zu erregen, welches in der menschlichen Brust eingepflanzt zu sein scheint, gegen die Grundsätze, welche in allen Zeitaltern der Welt von den Dienern des Herrn gelehrt wurden.

Unsere Mission ist und war immer „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen," zu allen Menschen. Wir haben in unserer Mitte Baptisten, Methodisten, Presbeterianer, Römisch-Katholiken und alle Arten Glaubensparteien. Mischt sich Jemand in ihre Angelegenheiten? Nicht mit meinem Wissen, und dennoch war im Bezirk San-pete ein Mann, ein vorgeblicher Geistlicher — (zu Präsident Canute Peterson vom San-pete Pfahle sprechend) Bruder Peterson, hatten sie nicht in Ihrem Pfahle einen Mann, der ein Aufsehen erregte, indem er nah und fern verkündigte, daß er in San-pete das Evangelium predigen mußte, mit einer Pistole auf seinem Pulte, um die Mormonen abzuhalten, sich mit ihm zu streiten — war dieses nicht der Inhalt seiner Angaben, durch welche solches Aufsehen hervorgerufen wurde? (Präsident Peterson: Ja, mein Herr.) Kennen Sie den Mann? (Antwort: Jawohl.) Ist er noch dort? (Antwort: Nein, mein Herr.) (Gelächter.) Andere haben gesagt, daß in unseren verschiedenen Bezirken bewaffnete Truppenkörper bereit seien, um die Vereinigten Staaten zu bekämpfen. Die Person, welche dieses letztere sagte und verbreitete, war, wie ich vernehme auch ein Geistlicher, einer dieser hochwürdigen Herren. Kennt Jemand von Euch seinen Namen? (Eine Stimme: Sheldon Jackson.) Jemand sagt mir, es sei ein Sheldon Jackson gewesen, ein hochwürdiger Herr, ein frommer Mann natürlich und daher muß, was er sagt, wahr sein. (Gelächter.) Wir haben eine gewisse Menschenklasse hier, die umher zu schleichen scheinen; ich vermuthe jedoch, daß diese so nothwendig als irgend etwas Anderes sind. Wir haben eine Art Vögel, die man Bußaar nennt, deren natürlichem Geschmack irgend etwas eckelhaftes am liebsten ist; nichts gefällt ihnen besser, als sich an einem Aas zu füllen. So wie sie sind diese Verleumder Liebhaber der schmutzigen Bemühungen, etwas gegen unser Volk hier aufzuregen. Sie fabriziren selbst alle Arten von Meinungen und Gesinnungen, den Obigen ähnlich, welche ich angeführt habe, und von welchen Jedermann hier weiß, daß sie falsch sind, und sie verbreiten sie und haben die Vereinigten Staaten beinahe zu einem Ausbruch angefacht. Das Volk ist im allgemeinen über das, mit welchem sich diese Leute beschäftigen, in Unwissenheit. Sie glauben, diese Personen seien ehrbare Männer und Frauen; und diese machen lange Geschichten über irgend eine arme Frau oder ein armes Mädchen, die von ihrem Manne bedrängt worden sind, und daß in diesem Zustande in der Polygamie, das tiefste Elend und die größte Noth,

welche irgendwo gefunden werden könne, herrsche. Sind solche Geschichten wahr? Einige einzelne Fälle mögen wahr sein. Einige unserer Männer behandeln ihre Frauen nicht recht, und dann gibt es auch Frauen, welche ihre Männer nicht recht behandeln. Wir thun noch bei weitem nicht Alle recht. Ich wünsche, daß wir Alle recht thäten. Wenn wir aber zum Beispiel in die Ortschaften gehen würden, von welchen diese Leute stammen, durch die Schandwinkel und Gassen von Chicago, St. Louis, Cincinnati, Philadelphia, New-York und anderer Städte, anfangend zum Beispiel in New-York, mit den glitzernden Palästen der vierten und fünften Avenue und zufahren bis hinunter in die Schlupfwinkel von Five Points, und dann andere Städte in gleicher Weise durchgehen, was würden wir dann dort finden? Glaubt Ihr nicht, daß man etwas ebenso schmutziges und eckelhaftes zusammenstellen könnte, als auch die verdorbenste Person über uns ausstreuen kann? Tausendmal ärgeres!

Sie sagen, wir seien ein unwissendes Volk. Wir geben zu, daß wir nicht so sehr intelligent sind und wir haben uns auch nie wegen unserer Gelehrtheit oder Intelligenz gerühmt; sie sollten sich jedoch auch nicht wegen der ihrigen brüsten. Wir können uns jedoch zu irgend einer Zeit günstig mit ihnen vergleichen; und während sie Millionen der Staatsgelder zur Verfügung gehabt haben, um ihre Schulen und Bildungsinstitute zu unterstützen, sind wir zu wiederholten Malen entblößt, geplündert und beraubt worden, und dennoch sind wir bereit, uns mit ihnen in Schulbildung, Tugend, Ehrlichkeit und Moralität auf irgend einem Wege zu messen. Und ich möchte sagen wie einer vor altem sagte: Du Narr, nimm zuerst den Balken aus deinem Auge, daß du klarer sehen magst, den Splitter aus deines Bruders Auge zu nehmen.

Wir wollen nun zur Auskunft der Brüder, welche von weither kommen, und mit diesen Dingen vielleicht unbekannt sind, einige Berichte lesen lassen.

Präsident Taylor forderte dann seinen Sekretär, Aeltester John Nuttal auf, einige Auszüge aus einem Werke, welches von einem frühern Beamten der Vereinigten Staaten in New-York veröffentlicht wurde, zu lesen und welche also lauten wie folgt:

„Ehe wir von den noch unvollständigen Volkszählungsberichten von 1880 Anführungen machen, laßt uns diejenige von 1870 nehmen, und Utah und Massachusetts mit einander vergleichen, die neue Theokratie mit den Abkömmlingen einer alten Theokratie, das von einem Priesterthum regierte Utah, mit dem aufgeklärten Massachusets und auch den Bezirk Columbia hinzufügen, welcher die erleuchtende Gegenwart des amerikanischen Kongresses zu seinen Vortheilen beigefügt hat und unter seiner unmittelbaren Regierung steht.

Verhältnißmäßige Statistik von der Volkszählung der Vereinigten Staaten von 1870.	Schulbesuch.	Illiteratemaß. Personen von 10 Jahren und älter, welche weder lesen noch schreiben können.	Arme.	Irren und Blödsinnige.	Verbrecher.	Buchdruckereien und Buchhandlungen.	Kirchliche Gebäude.
Utah	35	11	6	5	3	14	19
Massachusets . .	25	12	55	23	11	11	12
Bezirk Columbia	27	40	23	35	9	11	8

„In der Statistik, welche in dem Bericht der Schulkommission für 1877 enthalten ist, zeigt es sich, daß in dem Prozent ihrer eingeschriebenen Schülerzahl Utah den Vereinigten Staaten im allgemeinen Durchschnitt voraus ist, während sie in dem Prozent des wirklichen täglichen Schulbesuches, die Vereinigten Staaten durchschnittlich noch weiter überflügelt.

„Im Jahre 1877, als die Schülerzahl Utahs die Höhe von 30,792 erreicht hatte, war in dem Territorium die ansehnliche Summe von 568,984 Dollars in Schuleigenthum angelegt, welches ungefähr achtzehn und einen halben Dollar per Kopf der gesammten Schülerzahl war. Laßt uns im Gegensatz zu diesem die Summe per Kopf der Schülerzahl nehmen, welche einige Staaten in Schuleigenthum angelegt haben: Nord Karolina weniger als Doll. —. 60; Louisiana Doll. 1. —; Virginia ungefähr Doll. 2. —; Oregon unter Doll. 9. —; Wisconsin unter Doll. 11. —; Teneſſee unter Doll. 2. 50; Delaware unter Dollars 13. —.

In Betreff des Betrages, den Utah per Kopf ihrer Schülerzahl in Schuleigenthum angelegt hat, übertrifft sie verschiedene andere südliche und westliche Staaten, ist den großen Staaten Illinois und Indiana voran, und steht, wie ich glaube, im allgemeinen Durchschnitt, den ganzen Vereinigten Staaten voran. So steht in dem Fache der Schulbildung Utah an der Spitze vieler alten und reichen Staaten und ist dem allgemeinen Durchschnitt der Vereinigten Staaten in drei sehr wichtigen Beziehungen voran, nämlich: in ihrer eingeschriebenen Schülerzahl, dem Prozent des täglichen Schulbesuchs und dem Betrag welcher per Kopf in Schuleigenthum angelegt ist.

Von der Volkszählung von 1880 habe ich das Folgende zusammengesetzt:

Vergleichung der ungeschulten Bevölkerung der Vereinigten Staaten und des Territoriums Utah:

	Ver. Staaten.	Utah.
Gesammt-Bevölkerung	50,155,783	143,963
Gesammtzahl Derer, welche über 10 Jahre alt sind und nicht lesen können	4,923,451	4,851
Prozent Derer von 10 Jahren an und älter, welche nicht lesen können	9.82	3.37
Gesammtzahl Derer über 10 Jahre alt, die nicht schreiben können	6,239,958	8,826
Prozent Derer von 10 Jahren und älter, welche nicht schreiben können	12.14	6.13
Gesammtzahl der weißen Bevölkerung	43,402,970	142,423
Gesammtzahl der weißen Bevölkerung über 10 Jahre alt, welche nicht schreiben können	3,019,080	8,137
Prozent der weißen Bevölkerung über 10 Jahre alt, welche nicht schreiben können	6.96	5.71

Von allen Staaten und Territorien der Union sind nur 13, welche einen niedrigern Prozentsatz ihrer Bevölkerung, die nicht lesen können, aufzuweisen im Stande sind, Connecticut sich gleich haltend, nämlich 3.37 Prozent. Die Andern steigen alle aufwärts bis zu 32.32 Prozent der Gesammtbevölkerung von Süd-Karolina.

Wir wollen nun einige aus amtlichen Quellen erlangte Beweise, in Hinsicht von Verbrechen ꝛc. hervorbringen:

Die Bevölkerung Utah's ist laut der Volkszählung von 1880 ungefähr 144,000 und fällt in folgende Vertheilungen:

Mormonen		120,283
Heiden	14,155	
Abgefallene Mormonen . .	6,988	
Josephiten	820	
Unbestimmt	1,717	
		23,680
Gesammtzahl		143,963

Hier sieht man nun, daß die Heiden nur 10 Prozent der Bevölkerung ausmachen, dennoch werden von dieser kleinen Minorität die Beamten für beinahe alle lohnenden und einflußreichen Stellen genommen. Sie haben den Gouverneur mit unbeschränkter Veto-Gewalt, der Sekretär, Richter, Bezirksgerichtsbeamte, Staatsanwälte, Landregistrator, Archivar, Generalvermesser, Gerichtsschreiber, Kommissionäre, Postverwalter, Postkontrahenten, Postagenten, Steuerassessoren und Einnehmer, Superintendent der Indianerangelegenheiten, Indianer Vorräthe, Armeelieferanten, Expreß, Eisenbahn- und Telegraphenlinien, die Agentur der vereinigten Presse, und gesetzlich die Hälfte der Geschwornen haben aber immer wenigstens drei Viertheile und den Vormann. In der That, ein jedes Amt, welches nicht durch die Wahl besetzt wird.

Letzten Winter wurden im Utah Zuchthaus und dem Salzsee Bezirks- und Salzseestadt Stadtgefängniß eine Zählung aufgenommen, welche folgendes Resultat ergab: In der Salzseestadt sind ungefähr 75 Mormonen zu 25 Nicht-Mormonen. Im Salzseebezirk sind ungefähr 80 Mormonen gegen 20 Nicht-Mormonen. Im Stadtgefängniß waren 29 Gefangene, alles Nicht-Mormonen. Im Bezirksgefängniß waren sechs Verbrecher, alle Nicht-Mormonen. Der Gefängnißwärter bezeugte, daß während den letzten fünf Jahren alle Gefangenen, ausgenommen drei, Nicht-Mormonen gewesen seien.

Wir haben nun gesehen, daß laut der Volkszählung der Vereinigten Staaten folgendes Verhältniß sich in Utah zeigt: 83 orthodoxe Mormonen gegen 17 Andersgläubige. In dem Zuchthause in Utah waren 51 Gefangene, von welchen nur 5 Mormonen waren, und 2 von diesen Fünfen waren eingekerkert, weil sie in ihrer Haushaltung den Vater Abraham nachahmten, so sehen wir, daß die 17 Prozent der Andersglaubenden 46 Gefangene im Zuchthause hatten, während die 83 Prozent Mormonen nur fünf hatten! Die Gesammtzahl der Gefängnisse in Utah ist 14, das Zuchthaus mit eingerechnet; diese hatten 125 Insassen. Von diesen 125 waren nicht mehr als 11 Mormonen, von denen etliche für kleine Vergehen und wegen Polygamie eingekerkert waren; währenddem die Mormonen behaupten, daß, wenn alle mormonenfeindlichen Diebe, Ehebrecher, Räuber, Meineidige, Mörder und andere Verbrecher, die sich auf freiem Fuß befinden, gefangen würden, ihre Gefängnisse sie nicht halten könnten.

Im Jahre 1878 gab eine Mormonenzeitschrift den folgenden rühmlichen Bericht: Von den zwanzig Bezirken des Territoriums, von welchen die meisten stark bevölkert sind, sind bis auf den heutigen Tag 13 ohne eine Schnapskneipe, Brauereien, Spielhölle oder Bordell, Kegelbahn oder Billardsaal, ohne einen Advokaten, Arzt, Pfarrer, Bettler, Politiker oder Stellensucher und beinahe gänzlich frei von irgend welchen sozialen Schwierigkeiten, dennoch sind diese Be-

zirke gänzlich mormonisch und mit der Ausnahme von hie und da eines einheimischen Arztes oder Advokaten, war das ganze Territorium bis nach der Ankunft dieser vorgeblichen christlichen Elemente, welche prahlend hierher kamen, die Mormonen zurückzugewinnen, gänzlich frei von diesen Anhängseln der Sittenverbesserung. (?) Heute wird jedes übelberüchtigte Haus in Utah von diesem nämlichen christlichen (?) Elemente gepflanzt und erhalten. Flüche, Verwünschungen, Gotteslästerung, Schimpfworte, schmutzige Reden, welche der allgemeine Dialekt der Mormonenfeinde sind, wurden in Utah nicht gehört, bis nach dem Einzug dieser christlichen (?) Menschen, und erst dann wurden wir von Prozessen, Trunkenheit, Hurerei, politischer und gerichtlicher Verdorbenheit und von Spielhöllen und ihren anhangenden Gräueln beunruhigt.

Dieses ist, was die Mormonen behaupten und nun laßt uns sehen, wie der Fall heute steht und was die Thatsachen beweisen.

Von den 200 Besitzern von Wirthschaften, Billardsäälen, Kegelbahnen und Spieltischen, bekennen sich nicht mehr als ein Dutzend zu den Mormonen. Alle Bordelle und übelberüchtigte Häuser in Utah werden von Nicht-Mormonen betrieben und erhalten. 98 Prozent der Spieler in Utah sind von dem gleichen Elemente. 95 Prozent der Advokaten Utahs sind Heiden und 80 Prozent aller dortigen Prozesse sind von auswärtiger Entstehung und Betreibung.

Von den 250 Städten und Ortschaften Utah's haben über 200 „keine flimmernde Grabstätte der eingebüßten Tugend," und diese 200 Ortschaften sind beinahe ausschließlich von Mormonen bevölkert. Von den in Utah verübten Selbstmorden kommen über neunzig Prozent auf die Nicht-Mormonen; und von den in Utah geschehenen Morden und Kindermorden wurden über 80 Prozent von den 17 Prozent Nicht-Mormonen verübt.

Die Arretirungen, welche in der Salzseestadt vom 1. Januar 1881 bis zum 8. Dezember 1881 gemacht wurden, sind in folgender Weise eingetheilt:

Männer . .	782		
Frauen . .	200		
Knaben . .	38		
Gesammtzahl	1020		
Mormonen, Männer und Knaben . .	163		
„ Frauen	6		
			169
Nicht-Mormonen, Männer und Knaben	657		
„ „ Frauen	194		
			851
		Gesammtzahl	1020

Eine Anzahl der Verhaftungen der Mormonen geschahen wegen von Hühnern und Kühen in den Feldern angerichteten Schaden, wegen Verletzung des Wassergesetzes und wegen kleinen Diebstählen. Die Verhaftungen von Nicht-Mormonen geschahen in den meisten Fällen wegen Hurerei, Spielen, unzüchtiger Entblößung der Person, Trunkenheit, ungesetzlichem Schnapsverkauf, Angriff und thätliche Beleidigung, Mordversuch u. s. w.

Wenn die 75 Prozent mormonischer Bevölkerung der Salzseestadt so gesetzlos und verdorben wären, wie der Bericht die 25 Prozent Nicht-Mormonen zu sein beweist, so hätten aus ihren Reihen während des Jahres 1881 2443 Ver-

haftungen geschehen müssen, anstatt die geringe Zahl von 169, welche der Bericht zeigt, während, wenn die 25 Prozent nicht-mormonischer Bevölkerung sich so gesetzlich und pflichtgemäß aufgeführt hätten, wie die 75 Prozent Mormonen, anstatt der erstaunlichen Zahl von 851 Verhaftungen von Nicht-Mormonen, nur 56 hätten stattfinden müssen."

(Fortsetzung folgt.)

An die Leser des „Stern."

Mit dieser Nummer des „Stern" übergeben wir unsern verehrten Abonnenten die erste halbmonatliche Ausgabe dieser Schrift. Wir fühlen uns zu dieser öftern Herausgabe des „Stern" gedrungen, weil zur gegenwärtigen Zeit scheinbar alle Mächte der Finsterniß sich gegen uns vereinigen, und durch Predigten, Vorträge und erbitterte Reden ihre Pfeile der Verleumdung und schändlichsten Lügen gegen uns schleudert; auch scheint ihnen dieses nicht zu genügen, sondern in vielen Fällen wird die Presse in Anwendung gebracht, um mit alten Romanen, Gespenstergeschichten und kindischen Schreckbildern, die Leute von der Untersuchung der Wahrheit abzuhalten, und junge und unerfahrene Mitglieder der Kirche zu beängstigen und in die Bande des Irrthums und der Finsterniß zurückzureißen. Wir erkennen es daher als unsere Pflicht, keine Gelegenheit zu versäumen und alle uns zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die Wahrheit zu vertheidigen und vor die Heiligen deutscher Sprache zu bringen. Dieses hat uns zu der öftern Veröffentlichung des „Stern" bewogen, da uns dadurch mehr Gelegenheit geboten wird, durch die Verbreitung dieser Schrift dem Volke die unumstößliche Wahrheit und die Thatsachen, wie sie wirklich bestehen, vorzulegen, auf daß Jedermann für sich selbst überlegen und unterscheiden kann zwischen Wahrheit und Lüge, Licht und Finsterniß.

Wir haben den Abonnementspreis so niedrig als möglich gesetzt, daß Niemand ohne den „Stern" zu sein braucht. Die Abonnementspreise, welche oben auf dem Titelblatt angegeben sind zeigen, daß für den kleinen Zuschlag von einem Franken, zu dem frühern Preise von drei Franken, welches das jährliche Abonnement für den monatlichen „Stern" war, diese Schrift nun zweimal des Monats für ein Jahr an jede beliebige Adresse innert der Schweiz versandt werden wird. Für Deutschland ist die Zuschlagtaxe für einen Jahrgang eine Mark und zwanzig Pennig, und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika 25 Cents. Diese Preise zeigen an und für sich selbst, daß hier von keiner Spekulation die Rede sein kann, und daß unser einziger Zweck dieses Schrittes die bestmöglichste und schnellste Verbreitung der Wahrheit ist, und hoffen wir, daß unsere Brüder und Schwestern in der Schweiz, in Deutschland und Amerika uns mit Eifer in diesem Werke unterstützen und uns mit ihrem Einfluß und ihren Mitteln an die Hand gehen werden.

Wir werden uns bemühen, die interessantesten Nachrichten aus Utah und den verschiedenen Missionen aus allen Theilen der Erde in die Spalten des „Stern" einzurücken, und dabei sicherlich unser eigenes Arbeitsfeld, die schweizerische, italienische und deutsche Mission nicht vergessen.

Das Gebet.

In dieser Zeit der dichten Finsterniß und des Unglaubens finden wir, daß eine beinahe allgemeine Vernachlässigung und in vielen Fällen gänzliche Unterlassung des Gebetes stattgefunden hat; und wo dieses Gebot noch in religiösen Gemeinschaften und Familien befolgt und ausgeführt wird, geschieht es meistens auf eine Art und Weise, die dem Herrn unangenehm und vor Ihm verwerflich ist.

Gott, unser himmlischer Vater ist ein Gott der Ordnung und Gerechtigkeit, und vor Ihm gilt kein Ansehen der Person, sondern wer Seine Gebote hält, ist vor Ihm angenehm. Durch Sein Wort, welches Er durch Seine Diener sprechen ließ, und welches in der heiligen Schrift enthalten ist, finden wir, daß um Erhörung unserer Gebete zu erlangen, wir einen festen Glauben haben müssen, und nicht zweifeln dürfen. „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet ist. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde." (Jakobi 1, 6—7.) Wie viele der Söhne und Töchtern Adams dieses Zeitalters haben den Glauben an Gott, welcher den Worten des Apostels gemäß nothwendig ist, um ohne von Zweifeln beunruhigt zu werden, vor den Herrn zu treten, und von Ihm zu bitten und zu empfangen? Wir werden finden, daß verhältnißmäßig sehr wenige von den Einwohnern der Erde den festen Glauben an Gott und Sein Wort besitzen, welcher sie befähigt, im Gebet den Vater anzurufen im Namen Jesu Christi, für das, was ihnen von Nöthen ist und es zu erhalten.

Die Ursache dieser traurigen Thatsache ist, weil die Menschen das Gesetz Gottes übertreten und Seine Gebote verändert haben; weil sie abgewichen sind von Seinen Wegen und Seine Lehren verschmähen. Darum ist ihnen Finsterniß zu Theil geworden, und sie sind wie die Wellen des Meeres, unstät, und werden von jedem Wind der Lehre hin- und hergetrieben.

Daß dieses der Zustand der gesammten heutigen Christenheit ist, wird Niemand widerlegen, der ihre Lehren und die Früchte derselben untersucht, und mit den Lehren des Heilands und Seiner Jünger, und den Segnungen, welche ihnen folgten, vergleicht. Christus sagte: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir, aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind." (Matthäi 15, 8—9.) Dieses ist heute ebenso anwendbar, als vor 1800 Jahren, denn was Christus nnd Seine Apostel zu ihrer Zeit lehrten, wird nun als eine Fabel und als unnöthig betrachtet. Sie lehrten dem Volke Glaube, Buße und Bekehrung, Taufe zur Vergebung der Sünden durch Untertauchung im Wasser und die Auflegung der Hände zur Spendung des heiligen Geistes. Diese heiligen Verordnungen mußten vollzogen und ertheilt werden von Einem, der durch göttliche Offenbarung zum Werke des Amtes berufen war. „Und Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie der Aaron." (Ebräer 5, 4) Die, welche dem Evangelium, welches Christus und Seine Jünger predigten, gehorchten, empfiengen den heiligen Geist, der ihnen vom Vater und Sohn Zeugniß gab, und durch seine Offenbarungen wußten sie, daß sie Bürger des Reiches Gottes waren. Sie konnten nun mit vollem Glauben Gott im Gebet anrufen, denn sie hatten Ihn erkannt, und Er hatte sie durch die Besiegelung Seines Geistes als Seine Kinder bestätigt.

Dieser gleichen Segnung erfreuen sich die Heiligen der letzten Tage durch Gehorsam zu der Botschaft, welche Gott vom Himmel sandte, das ewige Evangelium, welches der Prophet Joseph Smith durch Offenbarungen von Gott und heiligen Engeln empfieng, haben sie Zeugniß des Geistes empfangen, haben Gott erkannt und wissen, daß dieses Werk, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, das Reich Gottes ist. Sie können sich nun mit festem Glauben und ohne Zweifel Gott nähern, und Ihn anflehen für das, was sie nöthig haben.

Es ist das Vorrecht und die Pflicht eines jeden Mitgliedes der KircheJesu Christi, morgends und abends ihre Knie vor Gott zu beugen, Ihm zu danken für Gesundheit und Leben, für die Erleuchtung Seines Geistes, für Seine liebende Fürsorge, und Seine Hand anzuerkennen in allen Dingen. Es ist unsere Pflicht, Ihn zu bitten für Seinen ferneren Schutz und Segen auf unsern Eingang und Ausgang, daß Er uns vor Krankheit beschütze und uns stets das Licht Seines Geistes leuchten lasse, daß wir nicht in Finsterniß gerathen. Wir sollen Ihn bitten, den Lauf Seines Werkes in allen Ländern zu segnen; Seine Diener, die mit dem ewigen Evangelium zu den Völkern gesandt sind, zu beschützen und ihr Wirken zu segnen; Seine Knechte, welche berufen sind, Sein Werk in Zion, und unter den Völkern zu leiten, vom Präsidenten der Kirche bis zum letzten amtirenden Diener, je nach Bedürfniß mit Offenbarungen, Weisheit und himmlischer Macht auszurüsten. Wir sollen unserer Brüder und Schwestern, der Kranken, Nothleidenden und Verfolgten vor Ihm gedenken, und Ihn auch für unsere Feinde bitten, daß sie zur Erkenntniß ihres Irrthums kommen, und Gott ihre bösen Anschläge zum Besten Seines Werkes wenden möge.

Unumgänglich nothwendig ist es aber, daß unsere Gebete mit der Aufrichtigkeit und Einfachheit eines kindlichen Herzens verrichtet werden, denn nicht durch viele hochklingende und ausgesuchte Worte werden wir von unserm Schöpfer erhört werden, sondern das aufrichtige, kurze und einfache Gebet, das aus einem edeln Herzen kommt, und mit dem Glauben und Werken des Betenden übereinstimmt, das ist es, welches vor Gott angenehm sein wird. „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht mehr gleichen; Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet." (Matthäi 6, 7—8.) Dieses sind die Worte Christi, welche Er zu Seinen Jüngern sprach, und später sagte Er ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben." (Joh. 16, 23.)

Daher, geliebte Brüder und Schwestern, lasset uns die Ordnung Gottes in allen Dingen lernen, unsere Pflichten gegenüber Gott und Menschen gewissenhaft erfüllen, dann wird der Geist des Evangeliums in unsern Herzen regieren, und wir werden uns mit sicherem Zutrauen vor Gott beugen können, und Ihn im Namen Seines Sohnes Jesu Christi im Gebet anrufen, und Er wird uns erhören.

J. J. Walser.

Korrespondenzen.

Stuttgart, den 18. Juni 1882.

Liebe Geschwister und Freunde der Wahrheit!

Aus Veranlassung unseres theuern Präsidenten P. F. Gaß in Bern, welcher in letzter Monatsschrift allen Heiligen deutscher Sprache die Freiheit gibt, ihre

Erfahrungen, Gefühle und Ueberzeugungen durch die Spalten des „Stern" auszudrücken, und sie auffordert ihr Zeugniß zu geben zur Stärkung ihrer Mitverbundenen und aller Derer, welche trachten, Gottes Wort zu hören und Seinen Willen und Gebote zu thun, schreibe ich diese Zeilen.

Ich freue mich, allen euch von Gott geliebte, mein Zeugniß geben zu dürfen, daß mich unser lieber himmlischer Vater also gesegnet hat, daß Er mir Seinen Knecht sandte, und mir Seinen geoffenbarten Willen und Gebote verkündigen ließ, wie Er es verheißen hat in Jeremias 16, 14 – 16. Daß Er in der letzten Zeit Fischer senden werde, um Sein Volk aus allen vier Enden der Erde zu sammeln.

Mit großer Freude, Lob und Dank vernahm ich die Botschaft des ewigen Evangeliums, denn ich wartete und sehnte mich nach Wahrheit und Licht, indem ich seit 27 Jahren trachtete, Gottes Willen zu durchforschen, und mich schon in meinem vierzehnten Jahre von der Staatskirche trennte, und während dieser Zeit unter den meisten der verschiedenen Gemeinschaften und Kirchen mich betheiligte, nie aber etwas Vollkommenes finden konnte, sondern überall Stückwerk und Mängel erblickte. Am liebsten war mir der Umgang, den ich in der Stille mit Gott und Seinem Worte genoß, Niemand konnte mir etwas weiteres bieten, als was ich da fand, indem ich das Wort glaubte, wie es geschrieben stand, und ich wartete nur noch auf das Reich Gottes, auf den Ruf, von Gott zu hören, wohin Er Sein Volk sammeln werde vor den letzten Gerichten. Ich wartete nicht umsonst, die Antwort wurde mir gebracht, durch Seinen Knecht, Bruder Schramm; zu allen Schriften, die ich zu lesen erhielt, stimmte mein Herz Ja und Amen bei, und es ging mir ein Licht nach dem andern auf. Ich freute mich zu hören, daß Gott sich stets nur durch Offenbarung kund gegeben habe, und daß, wie er durch den Offenbarer Johannes 14, 6 verheißen hat, ein Engel das ewige Evangelium wiederbringen soll, zu verkündigen allen die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und daß dieser Engel gekommen sei und sich Joseph Smith, dem auserwählten Werkzeug Gottes geoffenbaret habe. Ich freue mich, daß Gott vom Himmel geredet hat und noch spricht und uns Offenbarungen gibt, wie Er es von Anfang gethan hat, wo immer Er Glauben fand.

Ich gebe mein Zeugniß, daß ich nicht nur glaube, sondern daß ich weiß, daß Gott heute noch vom Himmel spricht, Engel sendet und sich uns durch Gesichte und Träume offenbart; ich selbst wurde durch himmlische Boten ermuntert und gestärkt in den Zeiten, wo die Macht der Finsterniß auf mich einzuwirken suchte, um mir die ewige Wahrheit durch die verschiedenen Lügengeister zu verdunkeln; ich gebe mein Zeugniß, daß wo die reine Lehre Christi ist, auch die Zeichen folgen werden denen die da glauben, wie es geschrieben steht in Marci 16, 17—18, sowie auch in Jakobi 5, 14—15.

Durch das Auflegen der Hände der Diener Gottes, und Gebet und Salbung mit Oel wurde ich von einer, von allen Menschen unheilbar geglaubten Krankheit geheilt und bin heute Allen, die mich kennen, ein Wunder.

Der Herr hat in den letzten anderthalb Jahren, seit ich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage einverleibt bin, Großes an mir gethan, und nicht nur ich, sondern mein lieber Mann und meine Kinder erhielten durch Forschen und Suchen in der heiligen Schrift ebenfalls die Ueberzeugung, daß der sogenannte Mormonismus ewige Wahrheit ist, und obschon ich von allen den verschiedenen

Gemeinschaften, bei denen ich einst so beliebt war, jetzt verachtet, verspottet und verfolgt werde, freue ich mich doch, ein Zeugniß in meinem Herzen zu haben, daß Niemand mir meinen Frieden, Glauben und Freude stören noch rauben kann. Ja es befestigt mich je mehr und mehr, denn in Allem erkenne ich, daß das ewige Evangelium in alle Wahrheit leitet, und wir durch Glauben Licht, Weisheit, Erkenntniß und Gaben erlangen, von welchen die Welt nichts erfährt.

Möge dieses mein Zeugniß, alle meine Brüder und Schwestern im Bunde ermuntern und stärken, und alle die noch durch Zweifel oder Mißtrauen oder Verfolgung sich ferne halten, dazu bewegen, zu suchen und forschen, um ihre Seelen zu erretten, indem sie dem Rufe Gottes folgen, ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu. Amen.

Louise Haag.

Bäretsweil, den 28. Juni 1882.

Schon ist ein Theil des zweiten Jahres meiner Mission hinter mir, und wie vom Sturmwind getrieben geht's vorwärts, einen Tag nach dem andern, eine Woche nach der andern, und jeder Tag bringt das Seinige, und immer folgt auf Regen Sonnenschein und auf Sorge Freude, und so für die ganze Menschheit. Und das Herrlichste auf dieser Welt ist, wenn durch Mühe und Arbeit etwas Gutes erzweckt wird, weil es unsere Bestimmung ist, Gutes zu wirken, so viel in unsern Kräften steht. Darum wirket, während es noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann. Und: Lebe, daß wann du stirbst, du froh sein wirst, gelebt zu haben.

Mit Vergnügen kann ich gegenwärtig den Bericht von dieser Konferenz geben, daß hier die Heiligen meistens sich bestreben, diesen Wahlsprüchen nachzukommen, und wünschen nicht nur Hörer, sondern auch Thäter des Wortes Gottes zu sein, auf daß ihr Glaube auf Felsen gegründet sei, wie wir lesen Lucas 6, 46—47. „Was heißet ihr mich aber Herr, Herr, und thut nicht, was ich euch sage? Wer zu mir kommt, und höret meine Rede, und thut sie, den will ich euch zeigen, wem er gleich ist."

Doch sind auch einige junge Schwestern hier, in ihrer schönsten Jugendblüthe, welche, wie es scheint, größeres Vergnügen finden, die schnöden Freuden der Welt zu genießen, als die herrlichen ewigen Segnungen und Belehrungen des Evangeliums. Sie begreifen nicht, daß die Wirkungen der schnöden kurzen Freuden im Tanz, Konzert und Ausflug jeglicher Art die herrliche Blüthe zu schneller Verwelkung bringt, und deren Frucht eine wehmüthige Erinnerung der Vergangenheit bewirkt. Sie begreifen nicht, daß im andern Fall, unter den köstlichen Einflüssen des heiligen Geistes, welcher sich kund gibt in den Versammlungen, sie herangeleitet werden könnten von Stufe zu Stufe, um noble Töchter Zions zu werden, wo Segnungen ihrer warten, welche weder die Motten noch der Rost fressen und wo die Diebe nicht nachgraben und sie stehlen; ja sie begreifen nicht, daß sie bestimmt sind glücklich zu werden, hier zeitlich und dort ewig. Nun aber ist die Zeit wieder gekommen, in der die Diener des Herrn ihre Stimme laut ertönen lassen über alle Zungen und Sprachen, Geschlechter und Völker. Thut Buße und bekehret Euch; aber wer glaubt es? O!! ich möchte wohl fragen, wie Jeremia Kap. 2, 23. „Wie darfst du denn sagen: Ich bin nicht unrein, ich hänge nicht am Baalim? Siehe an, wie du es treibest

im Thal, und bedenke, wie du es ausgerichtet hast; du läufest umher wie eine Kameelin in der Brunst, und wie ein Wild in der Wüste pflegt, wenn es von großer Brunst lechzet und läuft, das Niemand aufhalten kann. Wer es wissen will, darf nicht weit laufen, am Feiertage sieht man es wohl." Nun, so laßt uns denn Gutes wirken während es noch Tag ist, und lebe, daß wann du stirbst du froh sein wirst, gelebt zu haben.

Letzten Mai, nach der Auswanderung, schien hier Alles wie von einem nächtlichen Frost übersengt zu sein unter diesen Gemeinden; bald aber erschien wieder das herrliche Morgenroth und die kommende Sonne mit ihren hellen Strahlen erfüllte die Gemeinden wieder mit neuem Leben; auch sind nun seither wieder einige getauft. Der Gesang, welcher große Wunden erhielt, scheint nun wieder aufzublühen, indem sich unter den jüngst Getauften einige gute Talente befinden. Die Heiligen hier erfreuten sich sehr über die köstlichen Belehrungen, die sie erhielten beim letzten Besuche unseres gegenwärtigen Präsidenten Bruder Gaß. Auch ich fühle dankbar für die köstlichen Belehrungen und Ermunterungen, die wir hier empfingen, besonders köstlich scheint mir der neue Fahrtenplan zu sein, welchen wir Zionsälteste erhielten, durch welchen wir begünstigt wurden von jetzt an immer per Extrazug, eventuell auf Schusters Rappen zu fahren.

John Hasler.

Bruder Peter Steimle, Präsident der Gemeinde Stuttgart, schreibt unter Datum des 8. Juni, daß die dortige Gemeinde sich in gutem Zustande befinde. Die Mitglieder sind alle gesund und erfreuen sich der Gaben des heiligen Geistes. Liebe und Einigkeit herrscht unter ihnen, und sie zeigen einen löblichen Eifer, die ewige Wahrheit, wie sie der Herr vom Himmel dem Propheten Joseph Smith geoffenbart hat, zu denen zu bringen, die noch in Finsterniß sitzen. Sie halten ihre Versammlungen regelmäßig und werden in denselben reichlich durch den Geist Gottes gestärkt. Er berichtet, daß in Göppingen ein Aeltester verlangt werde, und daß überhaupt die Aussichten für die weitere Verbreitung des Evangeliums in Stuttgart und Umgegend ermuthigend seien.

Schwester Karolina Steimle von Stuttgart, welche von körperlichen Leiden schwer heimgesucht worden ist, schreibt unter dem gleichen Datum, daß ihr Herz mit Lob und Dank zu Gott erfüllt sei, der Erkenntniß halber, daß Er sich wieder vom Himmel geoffenbaret habe, und das ewige Evangelium sowie das heilige Priesterthum wieder auf die Erde gestellt hat, und daß Gott ihr durch Seinen Diener Bruder Schramm die himmlische Wahrheit sandte, um sie aus dem Irrthum und der Finsterniß der Welt zu erretten. Sie sagt: Es wäre für mich fürchterlich, ohne die Segnungen des Evangeliums hier in Babylon unter diesem Wirrwar der Sekten zu leben, wo der Feind aller Gerechtigkeit immer gegen uns wüthet. Zum Preis und Dank stimmt mich aber das heilige Abendmahl, denn ich erfahre den Werth dieser Verordnung, daß sie Speise und Kraft für unsern Geist ist und uns stärkt gegen unsere Feinde. Mein Herz sehnt sich nach Zion und öfters fließen heiße Thränen des Heimwehs. Mein Bestreben soll sein, mich von ganzem Herzen Gott dankbar zu zeigen für Seine Liebe, um mich Seiner Huld fernerhin würdig zu machen.

Nur getrost, Schwester Steimle, der Herr wacht über Seine Kinder, und verläßt die Seinen nicht. Bleiben Sie getreu, und setzen Sie Ihr Zutrauen auf Gott, so wird Sein Geist immer mehr auf Ihnen ruhen und die Segnungen des Evangeliums werden Ihnen immer reichlicher zufließen.

Bruder Ulrich Traber schreibt von Providence, Utah: Ich fühle mich glücklich mit dem Volke Gottes in Zion zu leben, und hoffe mit diesem Volke für immer und ewig zu verbleiben. Obwohl zur gegenwärtigen Zeit Alles bemüht ist, diese Kirche zu zerstören, wenn es möglich wäre, haben wir uns nicht zu fürchten, denn Gott ist auf unserer Seite. Wenn auch der Kongreß und die Welt und alle Teufel heulen und toben, so wird doch dies Evangelium ewig bleiben und auf kein anderes Volk fallen. Jesus Christus hat dieses verheißen. Die Maßregeln, welche der Kongreß jetzt gegen uns wegen Polygamie in Kraft gesetzt hat, haben hier noch Niemanden erschreckt, denn wir wissen, daß dieses Gottes Gebot ist; und wer will mit Gott streiten, die einfältigen Menschen, welche nichts als Staub und Asche sind? Der Herr wird diese Verfolgungen zum Besten Seines Werkes wenden, und wehe Denen, die sich wieder Ihn erheben. Alle Heiligen der letzten Tage sprechen sich aus, daß sie niemals ihre Bündnisse mit Gott brechen, noch ihre Frauen und Kinder von sich stoßen werden, um den Forderungen der modernen Christenheit zu entsprechen.

Bruder John Ledermann von Logan, Utah, schreibt, daß die Aussichten für eine gute Ernte günstig seien. Die Arbeit am Tempel in Logan geht rüstig vorwärts und man hofft, daß derselbe bis nächsten Herbst genügend vorgerückt sein wird, um Segnungen darin zu erhalten. Die Edmunds Bill macht keine Aufregung hier. Präsident John Taylor sagte an der letzten Konferenz, daß nach diesem Sturm das Werk Gottes einen starken Vorsprung machen werde, und das Volk ist ruhig und trauet auf Gott.

Schwester Elisabeth Sturzenegger, welche diesen Frühling auswanderte, hat einen sehr günstig lautenden Brief von Logan, Utah, an ihren Mann und die Geschwister der Gemeinde Toggenburg geschrieben.

Bruder Theodor Bär, welcher auch mit der letzten Mai-Gesellschaft von Niederwyl auswanderte, schreibt aus der Salzseestadt, daß er dort alles findet, wie es ihm von den Aeltesten aus Utah beschrieben wurde und daß die Ansichten, welche er in der Schweiz in dem Salzseestadt-Album sah, getreue Abbildungen der betreffenden Gegenden und Gebäude seien. Die guten Leute hier lesen aber solche Briefe mit einem Achselzucken. Würden sie wohl seinem Briefe so wenig Glauben schenken, wenn er anders geschrieben, respektive sein Wasser auf die andere Mühle hätte laufen lassen?

Mittheilungen.

Unsere Auswanderer, welche am 17. Mai Liverpool verließen, kamen mit Ausnahme eines Kindes, der Schwester E. Sturzenegger, das auf der Seereise starb, und einer Tochter von E. Fischer, welche in Folge einer Hautkrankheit in Liverpool zurückbleiben mußte, ungefähr um 1 Uhr Morgens, den 4. Juni, wohlbehalten in Ogden an, und am Mittag des gleichen Tages erreichten Die, welche südlich reisten, die Salzseestadt. Die Seereise ging sturmfrei und schnell von statten, und auf den amerikanischen Eisenbahnen wurden sie rasch befördert und mit Zuvorkommenheit behandelt.

Am 21. Juni verließ die dritte Gesellschaft unserer Auswanderer per Dampfer Nevada, Liverpool. Die Gesellschaft war unter der Leitung des Aeltesten Robert R. Irvine und bestand aus sieben verschiedenen Nationalitäten, nämlich: 694 von Dänemark, Schweden und Norwegen; 2 von Holland; 204

von England, Schottland und Wales und 33 heimkehrende Aelteste; im Ganzen 933 Seelen, welches die größte Gesellschaft der Heiligen ausmacht, die Europa seit 1873 verlassen haben.

Am Dienstag Abend den 27. Juni versammelten sich um 8 Uhr die Mitglieder der Gemeinde Bern im Versammlungslokal zur Gedächtnißfeier des vor 38 Jahren um des Zeugnisses Jesus willen ermordeten Märtyrers und Propheten Joseph Smith. Die Heiligen hatten sich zahlreich eingefunden, und hörten mit gespannter Aufmerksamkeit einem Vortrage vom Aeltesten J. J. Walser über das Leben und Wirken des Propheten Joseph zu, nach welchem Präsident P. F. Gaß mit einem kräftigen Zeugniß von der göttlichen Berufung des Propheten Josephs folgte.

Unsere nächste Auswanderung wird sich der Gesellschaft anschließen, welche Liverpool am 30. August verlassen wird, und werden die schweizerischen und deutschen Auswanderer sich auf den 23. und 24. August reisefertig machen müssen.

Missionsangelegenheiten.

Am 9. Juni langte Aeltester Ward E. Pack von Kamas, Utah, in Bern an. Er wurde an der letzten Generalkonferenz in der Salzseestadt für diese Mission berufen und verließ am 9. Mai mit 19 andern Aeltesten, welche nach Mexiko und Großbritannien berufen waren, die friedliche Heimath Deseret.

Aeltester John G. Hafen ist berufen, mit dem Aeltesten John Hasler in der ostschweizerischen Konferenz zu wirken. — Aeltester Ward E. Pack ist zum Präsidenten der Süddeutschland-Konferenz ernannt.

Todesanzeigen.

Am 8. Juni starb in Logan, Cache County, Utah, nach nur dreitägiger Krankheit Aeltester Josua Ramsauer, welcher am 10. Mai abhin von Herisau auswanderte. Aeltester Ramsauer wurde am 21. März 1831 in Herisau, Kt. Appenzell, geboren. Am 27. Juni 1874 wurde er vom Aeltesten J. J. Walser in Herisau getauft. Den 13. September des gleichen Jahres wurde er vom Aeltesten F. Theurer zum Amt eines Lehrers im aaronischen Priesterthum ordinirt. Am 2. März 1875 weihte ihn Aeltester J. U. Stucki zu einem Priester und am 4. Juni 1876 wurde er vom Aeltesten J. J. Walser zu dem Amte eines Aeltesten ordinirt.

Am 9. Juni verschied in der Salzseestadt ebenfalls Johannes Hauber, von Riederich, Königreich Württemberg, in einem Alter von 46 Jahren. Er wurde vom Aeltesten Karl Schramm am 11. Aug. 1881 getauft und konfimirt und verreiste mit der dießjährigen Compagnie, welche am 4. Juni dort anlangte. — Den 2. Juli verschied nach langer schmerzhafter Krankheit unsere Schwester Anna Ott geb. Müller, von Unterlangenhard, Kt. Zürich. Sie war 30 Jahre alt und wurde am 7. März 1873 von J. Keller getauft und konfirmirt. Ihre Sehnsucht war nach Zion, ihr Glaube unerschütterlich bis an's Ende. Ruhe ihrer Asche.

Inhaltsverzeichniß: Eine Rede des Präsidenten John Taylor's. — An die Leser des „Stern". — Das Gebet. — Korrespondenzen. — Mittheilungen. — Missionsangelegenheiten. — Todesanzeigen.

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.